

Höhlen und Höhlensagen von Königstuhl und Stangnock (Gurktaler Alpen)

Von Gustav Fastenbauer †

Ein Bericht über die Suche nach dem Freimannsloch (1) hat meine Erinnerung an Höhlenfahrten im Jahre 1921 wachgerufen, die in das Gebiet von Königstuhl und Stangnock gingen. Das Stangnock, südwestlich des Königstuhls, bricht mit einer steilen, brüchigen Wand – auch „wällische Kraxen“ genannt – gegen Norden ab. Am Fuße dieser Wand lag das *Schatzloch*. Mit diesem verbinden sich in der Bevölkerung Sagen aus der Zeit der Türkenkriege, vom Grafen Lodron, der Gräfin Maultasch und den „Had'n“, den sagenumwobenen Ureinwohnern des Gebietes. Hoch oben in der Wand lag das *Goldloch*; in diesem soll eine goldhaltige Erde gelegen sein, die von den „Wällischen“ mit Tragkörben (Kraxen) fortgetragen worden sein soll. In der Wand lagen auch etliche Ausbruchsnischen, die *Kraxenlöcher*, in denen der Sage nach die Had'n ihre Schätze vor den eindringenden Christen verborgen haben sollen¹.

Königstuhl und Stangnock werden durch eine Talfurche, das „Verlorene Tal“, voneinander getrennt. Im hintersten, wildesten Winkel dieses Tales lagen das „*Verdrahte* (= verdrehte) *Loch*“ und das „*Freimannsloch*“. Das Verdrahte Loch verdankt seinen Ursprung wohl einem Bergsturz; durch übereinandergeworfene Blöcke und Platten windet sich ein enger Gang, der etwa 30 Meter lang ist, sich zweimal zu kleinen Kammern erweitert und vermutlich von Schmelz- und Niederschlagswässern ausgeräumt wurde. Das Freimannsloch, eine im Verbruch befindliche Halbhöhle, lag etwas höher. Von ihr werden die gleichen Sagen wie von der Schatzhöhle erzählt, doch erscheint in den Sagen auch ein Bayernherzog Diet, der „freie Mann“. Im Höhlennamen dürfte aber die Bezeichnung „Freimann“ doch eher im Sinne von Blutrichter (Henker) angewendet sein. Alle angeführten Höhlen waren zur Zeit meiner Befahrungen schon stark im Stadium des Raumverfalles begriffen.

Da seither viele Jahre vergangen sind und die Höhlen damals schon in Auflösung begriffen waren, dürften wohl nur mehr kümmerliche Reste davon anzutreffen sein. Dies ist auch als Grund dafür anzunehmen, daß F. Oedl nicht alle angeführten Höhlen in seiner Arbeit (1) nennt und auch zu dem Ergebnis kommt, daß das Freimannsloch im derzeitigen Zustand „nicht als Höhle anzusprechen“ ist. Daß Höhlen im Gebiet von Königstuhl und Stangnock aber vorhanden waren und wohl auch größere Hohlräume bildeten, beweisen uns die auffallend gehäuften Sagen, die über sie im Umlauf waren. Es handelt sich dabei sowohl um Wandersagen, die über das ganze Alpengebiet verbreitet sind, als auch – und das erscheint mir besonders wichtig – um lokale Sagen, die ortsgebunden sind und nicht einfach aus anderen Gebieten auf den Raum des Stangnock übertragen worden sein dürften. Gerade dieser Sagenreichtum beweist, daß sich die Menschen seit Jahrhunderten mit den Höhlen befaßten. Der Umstand, daß der Schauplatz der Sagen immer wieder von einer der angeführten Höhlen auf die andere wechselte, kann meines Erachtens damit erklärt werden, daß der Verfall der Hohlräume ungleichmäßig – bald rascher, bald langsamer – erfolgte und der Volksglaube eben auch die Sagen immer mit der jeweils besser erhaltenen Höhle verknüpfte.

Die Höhlen müssen demnach wohl vorhanden gewesen sein, wenn sie auch, bedingt durch den leichten Zerfall des Muttergesteines und vielleicht auch durch

¹ Auf das Goldloch dieses Berichtes stimmt die von F. Oedl (1) für das Freimannsloch gegebene Zugangsbeschreibung; die hier als Kraxenlöcher bezeichneten Ausbruchsnischen hat F. Oedl (l. c.) als solche erwähnt und das Vorhandensein von Resten ehemaliger Erschließungsanlagen hervorgehoben. Anm. d. Red.

menschliche Eingriffe, relativ rasch zerstört wurden und heute größtenteils verschwunden sind.

Grottes et légendes des grottes dans les Gurktaler Alpen

Dans les Gurktaler Alpen on connaît seulement quelques petites grottes, qui, cependant, font l'objet d'un nombre remarquable de légendes. L'auteur en conclue que les grottes de cette région (il ne s'agit pas de grottes karstiques) se trouvent à l'époque actuelle dans un état avancé de décomposition et que dans le passé elles faisaient une impression beaucoup plus grande sur la population des environs.

Literaturhinweise:

1. Oedl, F.: Freimannsloch. Die Höhle, 4, 1, Wien 1953, 12–14.
2. Fastenbauer, G.: Ein vergessenes Höhlengebiet. Höhlenkundl. Mitt., 5, 1, Wien 1949.
3. Mayr, M.: Kärntner Schiberge. Jahrbuch des D. u. Ö. A. V., Innsbruck 1934.
4. Kordon, F.: Sagen und ihre Stätten im Lieser- und Maltatale. Jahrbuch des D. u. Ö. A. V., Innsbruck 1935 und 1937.

KURZBERICHTE

ÖSTERREICH

Die „Höhle der Guwinoren“ (Untersberg, Salzburg)

Die Höhle wurde am 28. September 1958 von R. Lidauer, G. Müller und I. Sniesko entdeckt. Bei zwei weiteren Befahrungen am 12. Oktober 1958 (R. Lidauer, N. Lidauer) und am 12. Dezember 1958 (R. Lidauer, G. Müller)

wurde die Vermessung durchgeführt. Die Höhle liegt am Rande der Hochfläche des Untersberges in der Grundparzelle 1056 (Wildalpe) der Gemeinde Großmain. Sie stellt ein System von Schicht- und Bruchfugenräumen dar, das sich über 260 Meter weit in den Berg hinein zieht.

Ein kleiner Eingangsraum bildet zugleich den höchsten Punkt der Höhle. Der Hauptgang weist an der Sohle große Trümmer von Dachsteinkalk auf; seine durchschnittliche Höhe liegt anfangs bei 5 m, verändert sich aber später dauernd. Die größte Raumhöhe wurde mit ca. 12 m bestimmt. Eine große Halle in der Höhle zeigt die Ausbildung von 17 Ufermarken als einzige Spuren eines ehemaligen Höhlensees. Über der Höhle ist zum Teil nur noch eine verhältnismäßig dünne Gesteinsdecke vorhanden; stellenweise ist der Höhlenverlauf an der Oberfläche bereits feststellbar.

Rainer Lidauer (Salzburg)

Kurz vermerkt

Mit Bescheid v. 12. März 1959, Zl. 2140/59, hat das Bundesdenkmalamt das Skelett eines subfossilen Elches aus der Vorderkarhöhle bei Scharnitz (Tirol) seiner naturwissenschaftlichen Bedeutung wegen unter Denkmalschutz gestellt. Es handelt sich um ein nahezu komplettes

Skelett eines Kalbes weiblichen Geschlechtes, dem mit größter Wahrscheinlichkeit nacheiszeitliches Alter zugeschrieben wird. Über das am 28. Oktober 1951 aufgefundene (ursprünglich für einen Braunbärenrest gehaltene) Skelett ist in der

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Die Höhle](#)

Jahr/Year: 1959

Band/Volume: [010](#)

Autor(en)/Author(s): Fastenbauer Gustav

Artikel/Article: [Höhlen und Höhlensagen von Königstuhl und Stangnock \(Gurktaler Alpen\) 34-35](#)